

Wer
in Berlin Fußball
spielen will, hat die Qual
der Wahl: Rund 300 Vereine
bieten diesen Sport an, 189
von ihnen trainieren auch mit
Kindern und Jugendlichen. Ob
Freizeitkicker oder künftiger
Crack – hier findet jeder
sein Team.

Kick mal
einer an!

Luis liebt Fußball. Zweimal in der Woche steht der Zwölfjährige aus Zehlendorf mit seinen Kumpels auf dem Platz und trainiert, am Wochenende geht's zum Punktspiel. Das Niveau ist durchschnittlich – Kreistiga –, das Freizeitangebot vom Verein aus eher eingeschränkt („Feiern machen wir eigentlich gar nicht, nur Weihnachten für unsere Eltern“). Aber Luis ist mit seinem Team richtig glücklich. Das war nicht immer so.

Vor einem Jahr war er noch bei Hertha 03, da wurde er aber nie eingewechselt. „Die Mannschaft war überfüllt, und das Leistungsniveau war zu hoch“, räumt der Junge ein. Der Trainer hätte ihn zwar mittrainieren lassen, aber wollte ihn nicht im Punktspiel einsetzen. Davor war Luis noch unglücklicher. Zwei, drei Jahre spielte er in einem türkischen Verein mit. „Das war eine harte Zeit“, berichtet seine Mutter. „Ich bin alleinerziehende Mutter, da hatte er keine Chance, auch mal ins Spiel zu kommen.“

Heute spielt Luis im FC Internationale Berlin und fühlt sich pudelwohl. „Hier ist die Atmosphäre kameradschaftlich, nicht so aggressiv.“ In seinem Team sind sie 15 Spieler, da kommt jeder mal dran. Und vor allem ist der Name hier Programm: Seit seiner Gründung 1980 hat sich der Verein den Antirassismus auf die Fahnen geschrieben. Die rund 700 Mitglieder, die in dem Schöneberger Club kicken, kommen aus 30 Nationen. Auch Luis' Mannschaft ist eine kunterbunte Truppe. „Aber woher die so kommen, weiß ich nicht, da reden wir nicht drüber“, sagt der Zwölfjährige, der selbst einen irakischen Vater und eine deutsche Mutter hat.

Jugendfußball in Berlin – das ist wie das Land der tausend Möglichkeiten. In 189 Vereinen wird in der Hauptstadt Fußball für Kinder und Jugendliche angeboten. Wenn ein Verein nicht gefällt, kostet es nicht viel Mühe, zum nächsten Club zu wechseln. Das Netz der Angebote ist dicht gewebt. Anders als auf dem Lande sind die Wege nicht allzu weit und sie sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu bewältigen. Da kann jeder seine Nische finden. Rund 40.000 Jungen und Mädchen kicken in den Clubs. Die meisten von ihnen nehmen auch an den Spielrunden teil.

Bei den Jungen treten rund 1600 Jugendmannschaften in den Ligen gegeneinander an. Alleine in der F-Jugend – bei den Sechs- bis Achtjährigen – stehen mehr als 300 Teams im Spielbetrieb. Um seinen Nachwuchs muss sich der Berliner Fußball-Verband (BFV) kaum Sorgen machen: Inzwischen drängen schon die Kindergartenkinder in die Ligen. Im Herbst 2006 wird erstmals eine Staffel für die so genannte G-Jugend eingerichtet. Das sind die Vier- bis Sechsjährigen. Der Verband rechnet mit der Anmeldung von mehr als hundert Mannschaften. „Je nachdem wie die Fußball-WM diesen Sommer so läuft“, sagt Andreas Küpper vom BFV. „Wenn die Deutschen vernünftig spielen, rechnen wir mit noch mehr Zulauf.“

Nach einer aktuellen Studie gehört Berlin gemeinsam mit München zu den wenigen Fußball-Standorten in Deutschland, die in den kommenden Jahren kaum Einbrüche bei den Mitgliederzahlen im Jugendbereich zu befürchten haben. Alle anderen müssen aufgrund der demographischen und soziographischen Entwicklungen schon jetzt erheblich höhere Einbußen hinnehmen. „In Berlin beträgt der Rückgang bei unseren Jugendlichen weniger als ein Prozent bezogen auf den jeweiligen Jahrgang“, erläutert Jugendwart Bodo Dornheim. „Das sind gerade mal zwölf oder dreizehn Mannschaften.“ Im Vergleich: In Sachsen-Anhalt ging die Zahl der jugendlichen Mitglieder durch die hohe Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Abwanderung der jungen Leute in den vergangenen Jahren um 26 Prozent zurück.

Solche Entwicklungen schlagen sich unmittelbar auch auf die Leistungsfähigkeit der Verbände durch. Denn obwohl Berlin nach Bremen der zweitkleinste Fußballverband in Deutschland ist, gehört er gerade im Jugendbereich zu den besten. „Unser großer Vorteil ist, dass wir keine weiten Wege haben“, erklärt Bodo Dornheim. „Auf kleinstem Raum machen hier 189 Ver-

eine Jugendarbeit.“ Und auch der Weg zu den sechs Stützpunkten des DFB in der Stadt ist nicht allzu weit. „Unsere Jugendlichen trainieren in den Stützpunkten einmal in der Woche zusammen, das ist in Flächenverbänden wie Niedersachsen gar nicht zu leisten“, sagt der 51-jährige Reinickendorfer. „Die kommen vielleicht einmal im Monat für ein Trainingswochenende zusammen, da sind unsere schon viel besser eingespielet.“

Und natürlich spielen die Topvereine wie Hertha BSC, Union Berlin und Tennis Borussia eine Rolle. So hat Hertha ein eigenes Leistungszentrum, dem ein Internat angeschlossen ist und eine Kooperation mit der Oberschule Poelchau. Die Spitzenvereine sichten genau wie der DFB die jungen Talente und holen sie frühzeitig in ihre Erwachsenenmannschaften. Der Erfolg kann sich sehen lassen: 2005 wurde die B-Jugend von Hertha BSC Deutscher Meister – wie bereits in den Jahren 2000 und 2003.

Aber die Fußballvereine sind durchaus nicht nur für künftige Cracks da. „Ich finde, es soll jeder Fußballspielen können, ob er oder sie es nun kann oder nicht“, sagt Jugendwart Dornheim, der von sich selbst sagt, er sei früher auch „kein toller Fußballer“ gewesen. Manche Vereine hätten allerdings so viel Zulauf, dass sie an ihre Grenzen kämen. Denn irgendwann gibt es einfach keine freien Platzzeiten mehr für noch eine neue Fußballmannschaft. Die Reinickendorfer Füchse mussten bereits Wartelisten anlegen. Vor allem Vereine in der Innenstadt sind laut Dornheim überlastet. „Da macht sich dann die unseltsame Sache breit, dass einige Vereine nur noch die Begabten aufnehmen. Die lassen die Kinder vorspielen und schicken die schlechteren weg. Das soll ja nun nicht sein.“ Er versuche die Clubs immer dazu zu bringen, die Kinder einfach in den nächsten Verein zu schicken.

Bei Luis hat der Vereinswechsel jedenfalls wunderbar geklappt. „Ich spiele jetzt rechter Verteidiger, das ist meine Lieblingsposition. Ich bin nämlich nicht der große Techniker und deshalb komme ich fürs Mittelfeld nicht so infrage“, sagt er selbstkritisch. „Dafür habe ich eine relativ gute Ausdauer. Und wenn es sein muss, kann ich auch grätschen.“ Hauptsache, es bleibe fair, und die Atmosphäre sei gut. Das ist ihm wichtig.

Berliner Fußball-Verband, Humboldtstr. 8a, 14193 Berlin-Halensee
www.berliner-fussballverband.de

